Die Heilquelle

Autor(en): Nussbaum, Rudolf

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 93 (1967)

Heft 32

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-506936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Die Heilquelle

Täglich ging der kleine dicke, leiblich merklich aufgebauschte Kurgast früh entlang dem Ufer, wo des Bergbachs Wasser rauschte.

Und mit ihm die Frau Gemahlin, laufend, schnaufend um die Wette, kugelförmig und nicht minder angefüllt mit Fleisch und Fette.

In der Morgenstunde legten sie zurück auf ihren Schinken hoffnungsvoll die weite Strecke, um vom Quell des Heils zu trinken.

Um in Bädern auch, in heißen, schweren Leibes Last zu wälzen, von dem Fleisch den Schmär zu sondern und am Ende wegzuschmelzen.

Mit erbarmungslosem Willen gingen sie sich selbst zu Leibe, jener kleine dicke Kurgast samt dem kugelrunden Weibe.

«Steter Tropfen höhlt den Stein!» so sagt das Sprichwort. Warum sollte unser Paar zum Ziel nicht kommen, das nur Fett erweichen wollte?

Wirklich schwanden die Geschwülste hinten, vorne, und der Schneider mußte jede Woche ändern die zu weit gewordnen Kleider.

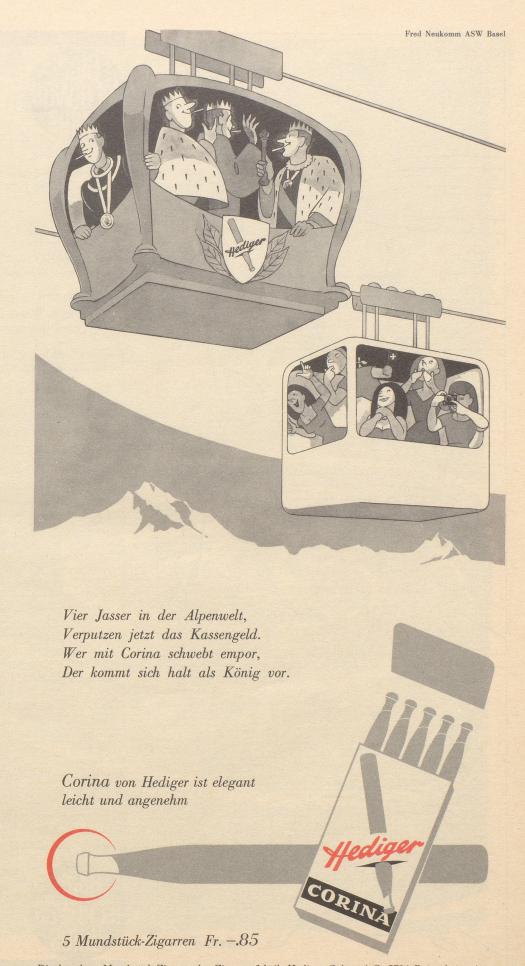
War es nun ein teuflisch Schicksal oder Himmelswill' und -zeichen? Plötzlich überfiel die beiden eine Eßlust ohnegleichen.

Und kaum daß die Kur beendet, waren sie gleich Riesenknollen wie zuvor nach allen Seiten wieder fleischlich angeschwollen.

Rudolf Nußbaum



In seinem Beitrag (Vorläufiger Abschied von Basel) im (Du) schreibt Alfred Andersch: «Am Abend des 14. Februar zwangen mich fünf Maskierte, ihnen durch die Pfluggasse und die Weiße Gasse bis zum Barfüßerplatz zu folgen. Sie schritten bistorging auf bliegen auf ten hintereinander und bliesen auf Piccolo-Flöten, ich weiß nicht, was sie bliesen, aber ich mußte mit ihnen gehen, bis sie endlich aufhörten mit ihrem teuflischen Pfeifen. Ich erkannte, daß die Sage vom Rattenfänger gar keine Sage ist, und spürte, daß es an der Zeit war, mich von Basel loszureißen ...»



Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.